

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 14 (1910-1911)
Heft: 6

Rubrik: Nützliche Hauswissenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach seiner Darstellung muß ich ferner annehmen, er betrachte „Manesse“ im Gegensatz zu den eben genannten Sammlungen als ein Kunstwerk und zwar einzig deshalb, weil er einen „starken Eindruck“ hinterläßt. Als ob ein Kunstwerk unsere Seele nicht auch bloß wie ein Hauch berühren dürfte!

Mein Gesamturteil vertieft sich zur Überzeugung, daß die deutsch-schweizerische Literaturgeschichte noch zu schreiben ist. Gerade der zweite Teil, in welchem das „Hauptgewicht auf die Neuzeit gelegt ist“, macht durchaus den Eindruck schnellfertiger Dilettantenarbeit. Weshalb hielt sich der Verlag nicht an bewährte Männer wie Adolf Frey, Hans Trog, Albert Geßler, Emil Ermatinger, Bernhard Wyß, Alfred Schaer u. a.?

Mühselige Hauswissenschaft.

Der Einfluß der Durchlüftbarkeit der Wohnungen auf die Sterblichkeitsverhältnisse.

Wie die „Soziale Praxis“ berichtet, wurde im Auftrage des Local Government Board eine wertvolle Untersuchung von Dr. Darr-Mair durchgeführt in Bezug auf den Einfluß der Durchlüftbarkeit der Wohnungen auf die Sterblichkeitsverhältnisse. Es galt, die vergleichenden Zahlen über Sterblichkeit zu finden zwischen Häusern, die so gebaut sind, daß ein Durchzug der Luft stattfindet, und Häusern, bei deren Bauart dies nicht möglich ist. Die Untersuchungen erstrecken sich auf 13 Industriestädte in Yorkshire. Man wählte nur Häuser, die auf gesundem Grund und Boden standen und eine sonst einwandfreie Bauart aufwiesen, um andere Einflußquellen für die Beurteilung der Sterblichkeitsverhältnisse möglichst auszuschalten, da nur die mehr oder weniger gute Durchlüftbarkeit das unterscheidende Merkmal sein sollte. Schließlich wurden, um Zufälligkeiten möglichst zu vermeiden, die Sterblichkeitsverhältnisse der zur Untersuchung kommenden Häuser für einen Zeitraum von 10 Jahren (1898 bis 1907) aufgenommen. Da es sich um bestimmte, hauptsächlich von der Industriearbeiterschaft bewohnte Gegenden handelte, so waren die zur Untersuchung gelangten Häuser ungefähr von der gleichen Klasse Personen mit ähnlichen Einkommensverhältnissen bewohnt. Allerdings stellt sich die Durchschnittsmiete in den durchlüftbaren Häusern um etwa 1 sh pro Woche höher, so daß die wirtschaftliche Lage der Bewohner im ganzen wohl als besser anzusehen ist als der Bewohner der Häuser anderer Bauart. Aber dieser Unterschied ist zu unbedeutend, um die Ergebnisse wesentlich beeinflussen zu können.

Auf Grund des nach allen Seiten hin vorsichtig gewählten Materials hat sich ergeben, daß die Sterblichkeit in den Wand- an Wandhäusern um 15% höher ist als in den zu durchlüftenden Häusern. Ja, der Unterschied steigt bis auf 20%, wenn die Wand- an Wandhäuser in lang fortlaufenden Straßenzügen ohne Unterbrechungen durch Nebenstraßen stehen. Günstiger dagegen stellt sich die Bauart in Blocks von vier aneinander stoßenden Häusern. Bei dieser Bauart ist wenigstens eine seitliche Durchlüftung

möglich, und bei dieser Bauart zeigen sich dieselben Sterblichkeitsverhältnisse wie bei den gerade durchlüftbaren Häusern.

Die Sterblichkeitsverhältnisse sind auch auf die Ursachen und auf die Altersstufen hin untersucht worden. So war z. B. die Sterblichkeit um 40% höher bei allen Krankheiten der Atmungsorgane und bei der Sterblichkeit der Säuglinge, dagegen nur um 10% bei ansteckenden Krankheiten und um 5% bei Magenerkrankungen. Bei der Vergleichung nach Altersstufen ergab sich, daß gerade die Kinder unter 15 Jahren in den Wohnungen ohne Durchlüftung besonders gefährdet sind, ebenso dann wieder das Alter über 65 Jahre.

Diese für England ermittelten Zahlen sollten auch den andern Staaten zu denken geben, denn gerade in den Großstädten hat sich ja der schädliche Typ der Mietskasernen mit den hohen, nicht zu durchlüftenden Hinterhäusern breit gemacht. In England ist übrigens durch eine Vorschrift des Haus- und Städtebaugesetzes von 1909 für die Zukunft die Errichtung von Wohnungen nach diesem ungesunden Wand- an Wandtypus verboten worden.

Die Wirkung der Prießnitzischen Umschläge.

Wenn irgend etwas zu einem echten Volksmittel, ja zu einer Art Allheilmittel bei den verschiedensten Krankheitszuständen geworden ist, so ist es der Prießnitz-Umschlag. Und das mit gutem Grunde, denn mit guter, bisweilen ausgezeichnete Wirksamkeit verbindet er den Vorzug fast absoluter Unschädlichkeit. In der Heilstätte zu Lipp Springs wird, nach dem Berichte von Dr. Simon, bei Erkrankungen des Atmungsapparates, insbesondere bei Lungentuberkulose, von den Prießnitz-Umschlägen ausgedehnter Gebrauch gemacht. Wochen- und monatelang kann man sie bei allen Stadien der Lungentuberkulose ohne Schädigung tragen lassen. Die Anwendung des Umschlages geschieht in zweierlei Form, als Brustwickel und als Kreuzpackung. Die erstere läßt die obere Brust und die Schultern frei. Bei Schwerkranken und Blutarmen wird statt des Wassers Alkohol zu Umschlägen verwendet, der die Haut treffende Reiz ist nicht so stark wie bei Wasserumschlägen und die Erwärmung erfolgt schneller und leichter. Da, wo die gewöhnlichen Umschläge nicht von genügender Wirkung sind, kann man Terpentinumschläge machen. Recht zweckmäßig sind auch die käuflichen Westen- oder Röckenprießnitz. Nach Abnahme des Umschlages wird die Haut mit kaltem Wasser kurz aber kräftig abgerieben und danach trocken gerieben. Einfaches Frottieren genügt nicht. Durch solche erregende Brustwickelungen werden Seitenschmerz und Hustenreiz gemildert, das Auswerfen wird erleichtert und der Auswurf dünnflüssiger, die Körpertemperatur wird erniedrigt, die Herzthätigkeit wird beruhigt, Appetit und Allgemeinbefinden gehoben. Auch sind sie ein gutes Mittel gegen Nachtschweiß. Zudem wirken sie vorbeugend gegen Erkältung.

Wie muß man gurgeln?

Gurgeln dient zur Reinigung der hintersten Partien des Mundes. Es soll mindestens morgens und abends vorgenommen werden; morgens: um den während der Nacht zähe gewordenen Hals Schleim mit den abgestoßenen Hautteilchen abzulösen und wegzuspülen, (ein sehr wohltuender erleichterndes Gefühl); abends: um die Speisereste zu entfernen und da-

durch die während des viestündigen Schlafes einzuatmende Luft vor Mundverpestung zu bewahren.

Durch regelmäßiges Gurgeln werden viele leichte und auch schwere Halskrankheiten verhütet, denn die stete Reinigung verhindert dort ein Ansammeln von entzündungserregenden Staub- oder Speiseteilchen und beseitigt die wenigen etwa eingedrungenen Krankheitserreger (z. B. der Diphtherie) noch bevor sie sich zu gefährlicher Menge vermehrt haben.

Aber nur Wenige verstehen richtig zu gurgeln. Man nehme ein ganz klein wenig Flüssigkeit in den Mund, lasse diese bei nach hinten gebeugtem Kopf ohne Schluckbewegung nach dem Halse laufen und intonierte nun ein leises langgezogenes „r“. Manche verursachen ein so lautes Geräusch beim Gurgeln, daß man es durch mehrere Zimmer hört. Das hat gar keinen Zweck, denn dabei wird die Flüssigkeit nur im Munde herumgeschleudert, gelangt aber nicht in den tieferen Rachen, was doch die eigentliche Absicht ist.

Mischt man dem Gurgelwasser Chemikalien bei, z. B. übermangan- saures Kali, Chlorkali, Alaun, so nehme man sich wohl in acht, daß die Mischung nicht zu stark wird und bei etwaigem Verschlucken vergiftend wirkt. Zur Warnung diene folgender Fall. Ein Herr hatte sich, wie Dr. J. Kramolik berichtet, eine zehnprozentige Alaunlösung zum Gurgeln bereitet. Beim Benutzen derselben verschluckte er versehentlich etwas davon. Dies wirkte sofort schwer ätzend auf die Magenschleimhaut ein. Innerhalb 48 Stunden mußte er sich 39 mal erbrechen. Der Herr kam körperlich sehr herunter, und erst nach 13 Tagen trat Genesung ein. Alaun ist zum Gurgeln also keineswegs so harmlos, wie man im allgemeinen glaubt. Jedenfalls sei man damit vorsichtig und nehme nie Lösungen von mehr als 3 Prozent.

Alkohol und Chirurgie.

Ein großer Teil von krankhaften Störungen, welche in das Gebiet der Chirurgie fallen, sind Folgen von äußeren Gewalten und Folgen von Verletzungen. Den Zusammenhang zwischen Alkohol und Unfällen zeigt die Unfallstatistik in unzweideutiger Weise. Sind doch der Montag und der Tag nach dem Lohnempfang die Tage der meisten Betriebsunfälle. „Die Nachwirkungen der abendlichen und sonntäglichen Alkoholerzesse äußern sich besonders in der erhöhten Zahl der Unfälle“, sagt Dr. Kapika, „in der Störung der Betriebssicherheit an den Montagen und am Morgen nach dem Lohntage“.

Das Kaiserliche Statistische Amt bestätigt, daß bei den gewerblichen und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften im Jahre 1897 der Montag weit mehr Unfälle zeigt, als alle anderen Tage, und daß sogar in den frühen Morgenstunden des Montags mehr Unfälle vorkommen, als in den ermüdeten Nachmittagsstunden des Samstags. — In Oberschlesien im Bergbau kommen auf 134,753 Arbeiter 9,7% Unfälle, und in der Brauerei- und Mälzerei-Betriebsgruppe kamen auf 100,903 Arbeiter 11,86% Unfälle, und nach einer anderen Berechnung kamen unter 5364 Versicherten 2208 Unfälle, also etwa fünfmal mehr als in anderen Betrieben vor und sogar erheblich mehr als in dem betriebsgefährlichen ober-schlesischen Bergwerksbau.

Dr. Most erwähnt, daß der chronische Alkoholiker einem Unfall gegen-

über im allgemeinen geringere Widerstandskraft bietet und dies besonders bei Kopfverletzungen. Gar zu oft wird der Säufer bei einem Unfall vom sogenannten Säuferswahn sinn befallen. Mancher kräftige, junge Mann tobt sich zu Tode und geht dabei zu Grunde. Auch erliegt der Trinker leichter den Wundkrankheiten, so z. B. der Tollwut. Dr. Most erzählt von einem jungen Mann, der von einem tollen Hund gebissen wurde und trotz sofortiger Impfung starb, während ein 13jähriges Kind, welches von demselben Hund gebissen wurde, davon kam. Nachher erfuhr man, daß der Patient ein großer Trinker war, der jeden Morgen nüchtern mehrere Gläser Schnaps trank und dies auch während der ganzen Kur fortsetzte. Auch Operationen gegenüber verhalten sich Trinker schlechter als Nüchterne, weil die lebenswichtigen Organe: Herz, Lunge und Nieren angegriffen sind und an diese bei der allgemeinen Narkose und auch bei dem Krankenlager die größten Anforderungen gestellt werden. Der Alkoholismus ist demnach eine schlechte Vorbereitung für Operationen. Nur schwer und langsam läßt der Trinker sich betäuben. Eine heftige Aufregung leitet die Narkose ein. Der Kranke schreit, lärmt, tobt, sucht sich vom Operationstisch herunterzuwerfen. Ist die Narkose tief geworden, so ist die Gefahr der Herzlähmung sehr nahe. Der Trinker braucht mehr Chloroform als der Nichttrinker.

Die Chirurgie bedient sich in der letzten Zeit des Alkohols äußerlich bei Entzündungen zu Umschlägen und zur Desinfektion der Hände. In diesem äußerlichen Gebrauch sind alle Chirurgen über die Vorzüge des Alkohols einig.

Bücherchau.

Heinrich Manesses Abenteuer und Schicksale. Mitgeteilt von Adolf Böglin. Leipzig, Verlag von G. Haessel. Preis 5 Mark. Einige Urteile: „Möchte das Buch der Abenteuer Manesses, des rastlosen, landfahrigten, unfteten Menschen, der doch zur Tüchtigkeit sich durchringt, in den breitesten Volksschichten als ein wahres Volksbuch gelesen werden.“ Berliner Tageblatt. „Ein großer Teil der außerordentlichen Wirkung der Aufzeichnungen ist vermutlich der künstlerischen Verarbeitung des Rohstoffes zu verdanken . . . Böglin faßt immer wieder zur rechten Zeit die Fäden energisch zusammen und hebt die Persönlichkeit des Helden in einzelnen entscheidenden Momenten plastisch über die Fülle der bunten Bilder zu höherer Einheit heraus . . . Ein wahres Odysseus-Schicksal rollt sich in immer wechselnden Szenen vor uns ab, aber als leitender Gedanke geht durch die Vielheit der Bilder immer der Gedanke an die Charakterwerdung des Helden hindurch . . . Durch schwere Schuld ringt sich Manesse doch zu einem Ideal durch . . . M. besitzt alle Eigenschaften und Vorzüge, die man von einem Volksbuche verlangen kann“. Dresdener Anzeiger. „Ein Buch von unvergänglichem Wert, ein Buch das die Entwicklung und die Wege einer starken Mannesseele aus der Hölle Tiefen zum Reinen und Hohen zeigt.“ Tagesanzeiger für Stadt und Canton Zürich. „Wer dieses Buch zur Hand nimmt, wird es auch mit wachsendem Interesse und voll herzlicher Anteilnahme am Geschick zweier mutiger Seelen zu Ende lesen und darüber hinaus sich immer wieder mit ihm und seinem bedeutsamen Inhalt beschäftigen.“ Solothurner Tagblatt.

Der Seefall. Von Bengt Berg. 1910, Verlag von Albert Ahn, Bonn. Preis 3 Mk. Berg, der uns hier in den schwedischen Teil der öden und wilden Landmarken Lapplands führt, ist mehr Beobachter als Dichter; aber er schildert das Leben der wenigen Menschen in der Einsamkeit mit ergreifender Schlichtheit und gibt uns ein in jeder Richtung ehrliches Buch. Mit Teilnahme folgen wir den Schicksalen eines